

Schwarzwälder aus den Tannen Tageszeitung

Nummer 172

Altensteig, Freitag, den 27. Juli 1934

57. Jahrgang

Rundschau

Vergleicht man diese Julitage mit denen vor 20 Jahren, muß man wahrhaft erschrecken über die verblüffenden Parallelen in Reden und Handlungen. Damals wie heute reden Minister und Militärs von den Schrecken eines kommenden Krieges, den jeder natürlich vermeiden möchte, wenn nur nicht der böse Andere durch seine kriegerischen Maßnahmen, im besonderen durch seine unerhörten Aufrüstungen, ihn dazu nötigte. Man möchte schier verzweifeln, daß der Weltkrieg mit seinen grausigen Erfahrungen immer noch nicht die Menschheit zur Einsicht und Vernunft gebracht hat. Aber so genügt bereits ein Blick über die Welt, um eine erschreckende Uebereinstimmung festzustellen. Im englischen Oberhaus fand eine ausgiebige Aufrüstungsdebatte statt, zu der die Flugzeuge einer auf sechs Tage berechneten Luftschuhübung die Begleitmusik stellten. Marschall Petain spricht vor den Reserveoffizieren über den nächsten Krieg, wobei er für eine Verlängerung der Dienstzeit eintritt. Kriegskommissar Woroschilow erklärt vor Arbeitern Moskauer Industriewerke, daß die Kriegsgefahr sehr nahe sei. Der schweizerische Außenminister, Bundesrat Motta, betont bei einem Schützenfest in Freiburg, daß die Schweiz unter seinen Umständen die Landesverteidigung vernachlässigen dürfe. Denn die Völker, die sich nicht um ihre militärische Verteidigung kümmern, stellen eine ausserordentliche Gefahr von Invasionen dar. Und nun zu den Reden die Taten: England will seine Luftflotte von 900 auf 1500 Flugzeuge erhöhen. Amerika verlangt als Mindestfriedensstärke 2320 Flugzeuge, Japan baut 1000 neue Flugzeuge, ja selbst Kongo will seine Luftflotte vermehren und neue militärische Flugplätze anlegen. Und das alles angesichts der Tatsache, daß die Genfer Abrüstungskonferenz immer noch nicht zu Ende ist. Henderson studiert sogar den Kalender, um den rechten Tag für den Wiederausbruch der Konferenz zu finden. Welch ein Schauspiel!

In diesem Zusammenhang ein Wort über den Ostpakt, der als Instrument der französischen Politik mit Hilfe Russlands und Englands zur Einkreisung und Isolierung Deutschlands geschaffen werden soll. Im englischen Unterhaus fragte der Sprecher der Arbeiterpartei anlässlich des Besuchs des französischen Außenministers in London, ob nicht wieder geheime Verpflichtungen eingegangen wurden, die England eines Tages in den Kriegsstrudel hineinreißen könnten. Die englische Regierung hat darauf geantwortet, wenn sie auch erklärte, daß England durch den Ostpakt keine Bindungen auf dem Festland übernehme. Aber sie hat sich als Vermittler Frankreichs betätigt, als sie die Ostverträge in Berlin, Rom und Warschau überreichen ließ. Polen hat unterdessen durch den Besuch des Außenministers Beck in Kiew die Zusammenarbeit mit Estland in Balkenpolitik vereinbart, und hofft auch die anderen baltischen Staaten an seine Seite zu bringen aus Bedenken gegen

den Ostpakt. Aber England? Wer sich die geschichtliche Entwicklung des Jahres 1914 heute vergegenwärtigt, dem drängt sich, ebenso wie den Lords von 1934, der Verdacht auf, daß sich hinter den politischen Kulissen Europas Dinge abspielen und Entwicklungen anbahnen, in denen England eine ähnlich geheimnisvolle, um nicht zu sagen, verdächtige Rolle spielt wie im Jahre 1914. Ist das warnende Beispiel, das in jenen verhängnisvollen Jahren menschliche Schwäche und Unzulänglichkeit, gepaart mit bösem Willen, gab, so schnell vergessen, daß eine englische Regierung heute wieder geheime Verpflichtungen eingeht, die nur zum Unheil für die Welt ausschlagen könnten? Trotz der Verdacht erregenden Reden im Unterhaus möchten wir doch die Hoffnung noch nicht aufgeben, daß die Männer, die heute Englands Entschlüsse bestimmen und die das Jahr 1914 bereits als denkende Menschen miterlebt haben, noch heutzutage ihre Lehren aus der geschichtlichen Erinnerung ziehen werden — so schreiben die Leipz. N. Nachrichten.

In Oesterreich kam es zu einer Revolte, deren Folgen zur Stunde noch nicht abzusehen sind. Sie begann mit einem Anschlag gegen das Wiener Rundfunkhaus der Kavog und wurde gegen das Bundeskanzleramt in Wien und gegen einzelne Regierungsstellen fortgeführt. Bundeskanzler Dollfuß kam dabei ums Leben, kurz vor dem Besuch bei Mussolini in Riccione. Die Kuffständischen in Wien haben der Sache des Diktators einen schlechten Dienst geleistet. Die Revolte ist zusammengebrochen, der innere Unruheherd im Donauraum ist aber nicht beseitigt. Das System Dollfuß lebt, wie es augenblicklich scheint, weiter. Daß Deutschland an diesem Fiskusstreich einiger Unentwegter unbeteiligt ist, beweist die sofortige Sperrung der Grenze und das Verlegen des Antrags in Deutschland für die Aufrührer. Dollfuß war ein kluger, von staatsmännischem Willen befeelter Politiker, der Oesterreich sein wollte, ohne sich zum Diktator zu bekennen. Er erstrebte die staatliche Selbständigkeit auf Kosten des Diktatoriums zu erhalten, wurde ein Fanatiker durch die Verteidigung der sogenannten österreichischen Politik, die das Friedensdiktat als Tatsache hinnimmt ohne dagegen anzukämpfen. Daher war er lieblos in Paris und London. Sein Tod wird die Leidenschaften in Oesterreich noch mehr entfeuern und das arme unglückliche Land in neue Wirren stürzen.

Der französische Ministerpräsident Doumergue hat sich nicht lange seines Ferienaufenthalts in Tournefeuille erfreuen können. Nach knapp vierwöchiger Genuß seiner ländlichen Freiheit ist er wieder nach Paris zurückgekehrt, um die durch Tardieu's Vorstoß in Stawisky-Ausflug hervorgerufene Kabinettskrise wieder zu beseitigen. Allzu schwer gemacht wurde es ihm von seiner Seite. Abgesehen von rein persönlichen Gründen, die Tardieu oder Herriot oder Chaumetps bewegen mögen, Ruhe zu geben, ist es vor allem der allgemeine Wunsch, jetzt mitten im Sommer sich nicht mit dem Risiko einer neuen Kammerwahl auseinandersetzen zu wollen. In Frankreich huldigt man eben auch in dieser Hinsicht einem gewissen Konservatismus: Wahlen

das ganze Jahr hindurch, aber nicht im Sommer, wenn man auf Urlaub geht. Mit dieser Geplogenheit hat offensichtlich Tardieu nicht so stark gerechnet, wie er es als politischer Taktiker hätte tun müssen. Seine Spekulation ging und geht auf die Frontkämpferverbände, die unlängst in Paris getagt haben, wobei eine Stimmung zutage trat, die nicht als unbedingt gefolgshaftstren für Doumergue ausgelegt werden konnte. Man wird sich vielleicht dessen noch erinnern, daß der Frontkämpferkongress es vermied, Doumergue ein offenes Vertrauensvotum auszusprechen. Ja, man umging sogar die Zustimmung zum Eintritt des Generalsekretärs Rivollet als Minister für die Pensionen in das Kabinett, indem man in geradezu salomonischer Art dem Generalsekretär das Vertrauen votierte. Tardieu hätte Erfolg mit seiner Taktik der Kabinettspaltung gehabt, wenn er sich vorher genau versichert hätte, daß ihm die Frontkämpfer Gefolgshaft leisten werden. Das ist aber nicht der Fall. Nicht etwa, weil die Frontkämpfer inzwischen anderen Sinnes geworden wären, sondern auch für sie gilt der gleiche Beweggrund wie für die Politiker: sie wollen im Sommer ihre Ruhe haben und wünschen deshalb die Verlängerung des politischen Waffenstillstands bis zum Herbst. Angesichts dieser Lage war es für Doumergue nicht allzu schwierig, die Dinge wieder in Ordnung zu bringen. Die französische Krise im Kabinett ist vertagt, wenn auch Tardieu noch nicht zufrieden sein will.

Nach hängen Tagen der Ungewißheit hat es sich nunmehr bestätigt, daß der Führer der deutschen Himalaja-Expedition, Willy Merkl, sein Stellvertreter Dr. Willy Reizenbach und der wissenschaftliche Mitarbeiter Ulrich Wieland den Bergtod gestorben sind. Nachdem erst vor wenigen Wochen Reichsbahnrat Dregel den Strapazen des Aufstiegs erlegen war, hat nun die deutsche Expedition den Tod von vier Teilnehmern zu beklagen. Und nicht nur dieses. Sie ist auch ihres Führers und seines Stellvertreters beraubt worden. Damit hat die deutsche Himalaja-Expedition ihr vorzeitiges Ende gefunden. Denn die Zahl der noch am Leben befindlichen deutschen Teilnehmer reicht nicht aus, das Berg zu Ende zu führen. Der Angriff auf den Ranga Parbat, der mit seinen 8114 Meter zu den dreizehn Achttausendern der Erde gehört, die noch keines Bergsteigers Fuß bezwungen hat, ist mißglückt. Abermals hat der „Berg des Schreckens“, wie er in der Sprache der Eingeborenen heißt, den Sieg davongetragen. Das tragische Ende der deutschen Expedition ist ein schwerer Schlag für den deutschen Alpinismus. Die vier Verstorbenen gehörten zu den Ersten ihres Faches. Ob der Berg jemals seine Opfer wieder herausgeben wird, erscheint ungewiß. Auch von Mallory und Irvine, die am 8. Juni 1924 auf dem Mount Everest vom Schneesturm verschlungen wurden, hat man nie wieder etwas gesehen. In den gleichen Tagen, in denen die Deutschen ihr Leben verloren, ist auch der englische Flieger Wilson bei seinem Versuch, allein den Mount Everest zu besteigen, ums Leben gekommen.

Große Rosinen

ROMAN VON GEORG WALLENTIN

Copyright: Drama-Korrespondenz, Berlin-Schöneberg.

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Wenn Fräulein Grete vorzieht,“ nahm Bielefeld das Gespräch wieder auf, „sich aus der feinen Welt ins Publikum zu begeben, und eine ehrsame Bäckerofenfrau zu werden, dann ist das sehr nett und sehr ehrenwert von ihr. Aber auf die Art nicht. Da sehen Sie sich mal dieses Kaliber von Schrippe an.“ Er holte aus dem Korb ein extra großes Stück Gebäck. „Sehen Sie sich mal dieses Monstrum an.“ Er hielt es ihr unter die Nase. „Buckt Herr Lehmann heute so groß (er zeigte die Größe in der Luft), dann sind am andern Tage die Dinger bei uns so! (Er zeigte ein noch größeres Format.) Dabei muß ja ein Krösus kaputt gehen.“ „Den Mann kenne ich nicht. Aber das soll er eben... das wollen wir ja gerade,“ erwiderte Lotte giftig.

Mit Bielefelds Fassung war es zu Ende.

„Und da sagen die Dichter immer, daß die Weibsteute sanft sind, wie die Lurdtäubchen!... Drachen sind sie!“

„Und Ihr seid Teufels!“ trumpfte Lotte auf.

„Doch... Sie paß!“ grunzte Bielefeld, sie mit durchbohrenden Blicken messend.

Lotte kümmernte sich garnicht um ihn, ordnete den Ladentisch und tat, als ob ihr ehemaliger Vertreter garnicht anwesend war.

Der aber wollte den letzten Versuch wagen und näherte sich der emsig Beschäftigten wieder.

„Lotte... Lotteken...“ begann er wieder, „seit sechs Monaten leben wir beide wie Hund und Kage. Soll das noch lange dauern?“

„So lange, bis Sie sich von Ihrer sogenannten Biffenshaft ganz zurückgezogen haben,“ kam die schnippische Antwort.

Bielefeld kraute sich hinter dem Ohr.

„Seit einem Vierteljahr habe ich nichts mehr entdeckt,

wie eine alte englische Messingmünze mit vier Löchern und der Inschrift: Birmingham.“ Er zeigte ihr das Stück.

Lotte befah sich das Stück und kreischte laut auf:

„Sehr nett. Da ließe ich mir doch 'ne Weste dran machen.“

„Warum denn?“ Klang seine erstaunte Frage.

„Weil es ein Knopf ist,“ lautete die Antwort.

Vielefeld riß ihr den Hund aus den Händen und stürzte aus der Tür.

„Doch... Sie...“ rief er fast draußen, „was rede ich mit Ihnen überhaupt über solche Sachen.“

Die Unannehmlichkeit mit dem Knopf ging ihm mächtig durch den Sinn.

„Ach Unsinn! Was verstand denn so eine dumme Pute schließlich von Numismatik!“

Als er am nächsten Vormittag zu einem Münzenhändler in der Leipziger Straße ging und dort den Hund vorlegte, erfuhr er zu seinem Schrecken, daß es wirklich ein Knopf sei.

Das ging ihm nahe.

Er gelobte sich, nie wieder in seinem Leben auf Forsche... reifen zu gehen... oder zum mindestens alte Messingknöpfe nicht zu beachten.

Der Kampf der beiden Konkurrenzfirmen war immer heftiger geworden.

Sie überboten sich gegenseitig in Größe und Güte der Backwaren.

Die Bewohner der Krausenstraße, eigentlich die ganze Gegend, nahmen lebhaften Anteil an diesem Konkurrenzkampf.

Bald neigte sich die Sympathie der Firma Lehmann zu, bald zeigte man der Firma Brösicke sein Interesse.

Prangte heute im Laden der einen Firma ein Plakat mit der Inschrift: „Hier wird das größte Brot abgegeben“, so erschien am selben Tage drüben ein Plakat mit großen Buchstaben: „Noch größeres Brot als jede Konkurrenz!“

Die Zeitungen bemühten sich der Angelegenheit und schlugen so eine mächtige Reklame für die beiden todschließlichen Firmen.

Wer würde Sieger bleiben?

Meister Flögel lief mit düsterer Miene herum.

So ging das nicht mehr weiter!

Das Geschäft arbeitet bei der Größe der Semmeln, bei Billigkeit des Brotes und der anderen Backarbeiten glatt mit Verlust.

Er machte Max Vorhaltungen, aber immer wenn er davon anfing, da wurde Max wild wie ein Pute.

„Ich will sie klein kriegen!“ sagte er fest. „Und dabei bleibt es! Unter allen Umständen!“

Es war nichts zu machen!

Flögel war ratlos!

Auch in der Villa Brösicke war die Stimmung alles andere wie angenehm.

Herr von Deeringen hatte nicht gekündigt, trotz aller Vorstellungen, die ihm Eveline machte.

Mit ihrem Gatten hatte sie nicht gewagt, drüber zu sprechen.

Sie scheute sich davor.

Ihrer Mutter hatte sie sich anvertraut, aber sie fand keine Unterstützung. Die gab wohl zu, daß Deeringen ungehörig gehandelt habe, aber sonst habe er doch recht, Eveline habe sich tatsächlich an einen undankbaren Diebester weggegeben.

Eine Villa hatten sie noch nicht gekauft.

Projekte hatte sich mit einem Male dagegenstemmt.

Aber dauernd lief Frau Lydia und sah sich Objekte an. Wenn sie das Richtige gefunden hatte, dann würde sie es schon durchsetzen.

August Brösicke kannte jetzt nur noch eine einzige Erholung.

Das war der Skat mit den alten Freunden, dem pensionierten Bachmeister Degenkolb, einer alten ehelichen Haus, immer noch unbewohnt, dem Glasmeister Seiler und dem pensionierten Hofbeamten Mübke.

Alle drei waren über die 60 und alle drei waren äußerst fidele Kerle, die mit einem Humor und einer Lebenskraft ohnegleichen segnet waren.

Sie meckten, daß es mit ihrem Freunde August Brösicke nicht mehr stimmte, seitdem seine Tochter die Backwarenfabrik aufgemacht hatte.

Fortsetzung folgt!

Die Schwarze Garde

Zur Erhebung der SS. zur selbständigen Organisation

Der Führer, der bereits in seiner Reichstagsrede über die Röhm-Revolution die großen Verdienste der SS. um deren Niedererschlagung rühmend hervorgehoben hatte, hat den Worten die Tat des Dankes folgen lassen, indem er im Rahmen der NSDAP die SS. zu einer selbständigen Organisation erhoben hat. Damit hat die Entwicklung der SS einen Abbruch gefunden, der ihrer zukunftsreichen Geschichte würdig ist.

Die Schutzstaffel, deren Abkürzung SS. ebenso populär geworden ist wie die der Sturmabteilung SA, ist im Jahre 1926 entstanden. Im Anschluß an den Nationalsozialistischen Parteitag in Weimar beschloßen einige wenige einflußreiche Männer, neben dem Saal- und Versammlungsschutz der SA noch den persönlichen Schutz der Führer und Redner bei öffentlichen Versammlungen zu übernehmen. Die Berliner Schutzstaffel wurde mit sieben Mann gegründet. Als Dr. Goebbels im Herbst 1926 mit der Leitung des Gauvereins Berlin betraut wurde, erforderte die kleine Schutzstaffel zu seiner Leibgarde. Schon damals trugen die SS-Männer das braune Hemd mit dem schwarzen Binder, schwarze Hosen, schwarze Jacke und schwarze Mütze, an die später der Totenkopf kam. Ende des Jahres 1928 zählte die Berliner Schutzstaffel 66 Mitglieder, die unter dem Befehl des Standardführers Wege und des Hauptführers Daluge, des heutigen Polizeigenerals, standen.

Der Parteitag des Jahres 1929 wurde zu einem wichtigen Tag in der Geschichte der SS., da auf ihm die Sturmabteilung des Sturmes 6 geweiht wurde, aus dem die jetzige SS-Standard 6 entstanden ist. Nach und nach wurden in ganz Deutschland die SS-Organisationen gegründet. In der Regel zogen sie bei Aufmärschen der SA als Seitenschutze mit. In der Hauptsache nahmen sie aber den Schutz der Redner in den nationalsozialistischen Versammlungen wahr, was auch dem Gründungszweck entsprach. Sie haben in den Sturm- und Kampffahren redlich alle Leiden mit ihren Brüdern im braunen Hemd geteilt. Als J. B. im Januar 1927 eine größere Abteilung der SA durch Kottbus marschierte, waren es die SS-Männer, die den Kameraden den Weg durch das angreifende Reichsbanner bahnen mußten. Bei der Rückkehr vom Nürnberger Parteitag 1929 wurden die Berliner SS-Männer von einem großen Polizeiaufgebot verhaftet. Allen Schikanen und behördlichen Eingriffen zum Trotz hielten sie treu zu ihrem Führer, auch als sie das braune Hemd und die schwarze Jacke ausziehen mußten. Sie zauderten auch nicht, als der Führer sie aufrief, um gegen ihre Kameraden vorzugehen, die der frühere Polizeihauptmann Stannes zu revoltieren versuchte. Aber auch hier versagten Hitlers Getreue nicht.

Am 1. März 1930 übernahm Daluge die Führung der Schutzstaffeln Nordostdeutschlands. Nach dem 30. Januar 1933 wurde Himmler Reichsführer der gesamten SS. An dem Aufschwung der nationalsozialistischen Bewegung hat auch die SS. reichen Anteil genommen. Die kleine Schar von einst ist heute zu der schwarzen Garde angewachsen. Wie sehr sich der Führer auf sie verlassen kann, hat sich in den Notstunden des 30. Juni und 1. Juli erwiesen. Die Erhebung zur selbständigen Organisation und die Stellung ihres Führers als gleichberechtigter an die Seite des Chefs des Stabes ist der Lohn für ihre Treue. Sie wird sich des großen Vertrauens des Führers würdig erweisen. Zusammen mit der neuen SA. wird sie überall da sein, wo es heißt, für den Führer und das neue Reich zu kämpfen, getreu dem Spruch, den Hitler ihnen einst gewidmet hat und den sie mit Stolz auf den Koppelschößlern tragen: „Eure Ehre ist eure Treue!“

Turnen, Spiel und Sport

Turnkreis 8 Nagold

Kreiswettkämpfen in Verbindung mit dem Kreisturnfest in Neuenbürg

Das am 22. Juli d. J. in Bad Liebenzell angelegte Kreiswettkampfen mußte wegen geringer Beteiligung ausfallen. Im Einvernehmen zwischen Kreisoberturnwart und Kreiswettkampfwart soll es nun aber bei dem am 4. und 5. August stattfindenden Kreisturnfest in Neuenbürg nachgeholt werden und zwar hat man die Schwimmwettkämpfe auf Samstagabend um 4 Uhr angelegt. Damit ist also allen Turnerschwimmern und Schwimmerinnen Gelegenheit gegeben, außer an den turnerischen Wettkämpfen auch noch an den Schwimmwettkämpfen teilzunehmen; vor allem sollte auch die männliche und weibliche Turnerschaft von der Gelegenheit Gebrauch machen, denn Voraussetzungen für die Durchführung der Wettkämpfe ist allerdings, daß sich erstens genügend Schwimmer und Schwimmerinnen eben auch aus der Jugend beteiligen, daß zweitens die Meldungen bis spätestens 29. Juli nachmittags beim Kreiswettkampfwart sind und daß drittens ebenfalls bis zum obigen Termin die nötige Anzahl Freiquartiere angegeben wird. Die Durchführung der Vorbereitung für das Schwimmfest in dieser kurzen Zeit erfordert genauestes Einhalten der Termine.

An Wettkämpfen werden dieselben durchgeführt, wie sie für Bad Liebenzell vorgesehen waren, mit Ausnahme des Springens, das ausfallen muß. Die Meldungen für das Kreiswettkampfen in Neuenbürg sind ganz unabhängig von denen für Bad Liebenzell zu machen. — Also ihr Turnvereine im Kreis 8 Nagold, ans Werk, damit auch wir zeigen können, daß die Kreiswettkampfen richtig eingeschlagen hat, daß erreicht wird, daß bei uns das Schwimmen endlich richtig Fuß faßt. Kp.

Deutsche Kampfspiele in Nürnberg

Bei den Entscheidungen im Bogenschießen wurden alle Meisterchaften durch Punktfolge errungen. Im einzelnen wurden deutsche und Kampfspiele-Meister: Fliegengewicht: 1. Rappilber-Grantsch a. M., Sautamengewicht: 1. Mäner-Brosch, Federgewicht: 1. Kötter-Erfurt, Leichtgewicht: 1. Schmedes-Dortmund, 3. Häuger-Bödingen, Weltgewicht: 1. Campe-Berlin, Mittelgewicht: 1. Bernhödt-Stuttgart, 2. Schmittinger-Würzburg Halb-schwergewicht: 1. Fürch-Berlin, 2. Meier-Singen, Schwergewicht: 1. Eckstein-Lübeck, 3. Rohlfhaas-Münster

Einen neuen deutschen Rekord gab es im Zwölfkampf der Turner, der schwierigsten Übung, die die Deutsche Turnerschaft kennt. Der bisher wenig bekannte Reichwehrsoldat Schwaartzmann erreichte 232 Punkte vor dem Sachsen-Friedrich, der es auf 227,5 Punkte brachte, und Lorenz-Hannover, der 222 Punkte erreichte.

Südwest siegt nach Verlängerung 2:1

Das Fußballturnier im Fußball trug Niederrhein gegen Südwest vor 35 000 Zuschauern aus. Niederrhein führte bis Halbzeit 1:0. Ein blühender Vorstoß der rechten Seite durch Albrecht, mit dem der ganze Sturm vorrückte, führte zu einer klaren Vorlage zu Graf, der aus vollem Lauf den Ball nur an den Pfosten knallte. Von diesem sprang er an die Stirn von Hohmann zurück, der, für Müller unahaltbar, die Kugel ins Netz köpfte. Niederrhein war immer leicht überlegen und die Südwestdeutschen beschränkten sich auf einzelne Vorstöße. Jehn Minuten nach Halbzeit konnte der Linksaußen Jath ausgleichen. Das Spiel wurde immer schneller und begeisterte die Zuschauer. Südwest wurde jetzt besser. Nach Schluß der regulären Spielzeit fand das Spiel 1:1. Es wurde verlängert bis zum nächsten Tor, und dieses erzielte unter drausendem Jubel der zahlreichen Zuschauer der Frankfurter Eintrachtmann Köbs für Südwest. Südwest trifft im Endspiel auf den Sieger des Spiels Nordmark — Bayern.

Turner-Mehrkämpfe

Die 200 Turner bei den Fünfkämpfen setzten eine Anstiege aus den Besten der D. L. dar. Unter Berücksichtigung des ungünstigen Wetters und der schweren Bahn müssen die Einzelleistungen als recht beachtenswert angesehen werden. Sieger wurde Große-Zwickau mit 98 Punkten.

Im Neunkampf der Turner siegte der Ehlinger Haager. Seine 170 von 190 erreichbaren Punkten sind eine hervorragende Leistung, wie man sie bei dieser schweren Entscheidung nicht erwartet hatte.

Bei den Mehrkämpfen der Turnerinnen kam die Gaumeisterin Eberhardt von Eslingen mit 103 Punkten vor Gieseler Hermann aus Köln (96 Punkte) zu einem glänzenden Sieg. 4. Köh, LuSpL, Eslingen, 7. Supper, Georgii-Allianz, 10. Kistenleger, Tgde, Göppingen.

Im Turnerinnen-Siebenkampf wurde die deutsche Meisterin Böhlen von der Hamburger Turnerschaft mit 140 Punkten Siegerin. 6. Brändle-Göppingen.

Meisterschaften im Schwimmen

Große Bewunderung erweckte bei den Schwimmern das Kunstspringen. Hier errang Mahrau, Potsdam Berlin, mit 132,20 die deutsche Meisterschaft vor Ester, Wandsdorf, und Niebald, Marineschule Flensburg. In der Altersklasse über 32 Jahre siegte Köhl, Augsburg. Altmeister Luder siegte in der Altersklasse über 40 Jahre. Kappold, Heilbronn, wurde im Tauchen der alten Herren über 32 Jahre überlegener Sieger mit 39 Meter.

Die Staffelmehrkampfe für Frauen: 100 Meter Rücken, 300 Meter Brust und 100 Meter Kraul war eine sichere Sache für Nike Charlottenburg, die in der Zeit von 5:34 siegte. Meister und Kampfsieger im 100 Meter Kraul wurde unerwartet der junge Wille, Geiswig, in 1:01,3 vor Fischer, Bremen, 1:02,2, und Schwarz, Magdeburg. Beim Rückenschwimmen über 100 Meter siegte Schwarz in 1:35,5 vor Rippers (1:41,1). Außerordentlich spannend war die Staffelmehrkampfe im 4 mal 200 Meter-Brustschwimmen. Hellas Magdeburg wurde wieder Meister.

Die Meisterschaft im 400 Meter Kraul-Schwimmen errang nach hartem Kampf Deiters in 5:16,2. Bei der Staffelmehrkampfe über 3 mal 100 Meter Kraul für Damen war der Sieg den Charlottenburger Nixen jederzeit sicher; mit 3:46,6 wurde ein neuer deutscher Rekord geschwommen.

Der moderne Fünfkampf

Der moderne Fünfkampf, der 38 Teilnehmer gefunden hat, begann mit dem Geländelauf. Er war eine außerordentlich schwere Prüfung. Die Soltheit von 11:37 erreichte kein einziger Teilnehmer. Am besten schnitt der Oberleutnant Einmischer vom Artillerie-Regiment 8 ab, der 11:33,2 Minuten benötigte. Nachmeister Renow aus Spandau fürzte schwer und mußte mit einem Schläfenbluterguß ins Krankenhaus gebracht werden. Einen ganz hervorragenden zweiten Platz erzielte Postleutnant Wäber von der württembergischen Landespolizei. Er benötigte 12:18,8 Minuten. Ein weiterer Württemberger wurde mit dem Polizeiuwachtmeister Kögelein Elfter.

Bei den Fechttern siegt die Reichswehr

Die Kämpfe im Degenmannschafsfechten brachten nachstehendes Ergebnis:

1. Reichswehr (Hptm. Hag, Hptm. Hölter, Oblt. Dinkelader und Oblt. Heigl) 10 Punkte, 53 Siege, 125 erhaltene Treffer, 2. Hermannia Frankfurt 8 P., 57 S., 131 T., 3. T.B. 1860 Frankfurt, 4. F.S.V. Hamburg, 5. T.B. Stuttgart, 6. Freiburger Tisch.

Gewich-Ulm deutscher Degen-Fechtmehrer

Die Enkämpfe im Degenfechten brachten äußerst erbitterte Kämpfe. Der Titelverteidiger Stephan Hofendauer-Frankfurt mußte sich diesmal mit dem zweiten Platz begnügen. Sieger wurde Eugen Geiwig-Ulm, der sieben Siege bei zehn erhaltenden Treffern davontrug, während Hofendauer auf sechs Siege und die gleiche Trefferszahl kam.

Zwei Preise auf der Rhön

Am dritten Wettbewerbstag des 15. Rhön-Segelflug-Wettbewerbes wurden bereits die Bedingungen zu den zwei bedeutendsten Preisen erfüllt. Der Mannheimer Pilot Ludwig Hofmann erzielte in den Morgenstunden als Erster den Müßburg-Preis. Die schwer. Bedingungen für den mit 4000 RM. ausgestatteten Fern-Ziel-Flug, der einen Hin- und Rückflug nach dem Dehnenberg und Landung auf der Wassertruppe vorschreibt, erfüllte Wolf Hirth-Hornberg auf „Roazagot“. Er legte die 70 Kilometer lange Gesamtstrecke in 3 1/2 Stunden Flug zurück.

Niedel fliegt 171 Kilometer

Bei ziemlicher Windstärke und schwacher Thermik herrschte am vierten Wettbewerbstag der „15. Rhön“ außerordentlich großer Flugbetrieb. Die ersten Starts erfolgten gegen 12 Uhr und Peter Riedel-Darmstadt und der junge Mannheimer Pilot Ludwig Hofmann fanden sehr schnell Wolken-Anschluß, der es ihnen ermöglichte, nach Bayern zu fliegen. Während es Hofmann auf eine Flugstrecke von 66 Kilometer in die Nähe Schweinfurts brachte, landete Peter Riedel in der Umgebung Kürnberg nach einer Flugstrecke von 171 Kilometer. Eine ganze Reihe von Maschinen konnten Flüge von 40 bis 50 Kilometer durchführen.

Rundfunk

Samstag, 28. Juli

- 6.15 Frühstück
6.55 Frühkonzert
10.10 Klaviermusik von Walter Riemann
10.35 Hinaus in die sonnige Welt
12.00 Aus Frankfurt: Rund um den „Steffel“
13.20 Aus Karlsruhe: Mittagskonzert
14.00 Aus Karlsruhe: Mittagskonzert
14.30 Aus Stuttgart: Hitlerjugend-Funk: Musik aus Opern
15.10 Nach Frankfurt: Lernst morjen!
15.30 Glang der Stimme: Koloraturgesang
16.00 Aus Berlin: Nachmittagskonzert
18.00 Aus Kürnberg: Kunterbunt aus den Deutschen Kampfspielen
18.30 Aus Frankfurt: Stimme der Grenze
18.50 Aus Stuttgart: Das Sargophon spielt
19.00 Aus Köln: Der brave Mann denkt an sich selbst zuleht
19.30 Aus Stuttgart: Virtuose Klaviermusik
20.05 Aus Frankfurt: Saarländische Umschau
20.15 Aus Bad Cannstatt: Bunte Laternen... flingende Sommernacht
23.00 Nach Frankfurt: Kabarett und Tanz
24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik

Sonntag, 29. Juli

- 6.15 Frühkonzert aus dem Jagenstadion
8.00 Aus Stuttgart: Bauer hör zu!
8.15 Katholische Morgenfeier
9.00 Aus Heilbronn: Festaufführung
10.20 Aus Stuttgart: Händel-Sonate in C-Dur und g-moll
11.00 „Biermal Sport“
11.40 Aus Stuttgart: „25 Jahre Schwäb. Sängerkreisbund“
12.00 Aus München: Standmusik aus der Feldherrnhalle
12.45 Aus Hofenheim i. B.: „Unsere Heimat: Hofenheim“
13.30 Aus Karlsruhe: Handharmonikamusik
14.00 Aus Stuttgart: Kinderstunde: „Der Goldesel“
15.00 Alles nur vom leichten Schlag
16.00 Aus Hamburg: Nachmittagskonzert
18.00 Aus Stuttgart: „Die Senje Hingt“
18.30 Aus Kürnberg: Die deutschen Kampfspiele
20.30 Nach Kürnberg: Die schwäbische Kostigall
22.00 Tanzmusik
22.20 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter: u. Sportbericht
23.00 Aus München: Tanzfunk
24.00 Aus Stuttgart: Nachtmusik

Montag, 30. Juli

- 6.15 Frühstück
6.55 Frühkonzert
9.00 Frauenfunk
10.10 Mittelaltliche Meister
10.35 Phantastische Symphonie von Berlioz
12.00 Nach Frankfurt: Wie man's singen oder tanzen, pfeifen oder klumpen mag...
13.20 Aus Karlsruhe: Mittagskonzert
14.00 Aus Karlsruhe: Mittagskonzert
15.10 Klavierwerke von Carl F. Seyffardt
15.40 „Ein Dorfchulausflug in die Landeshauptstadt“
16.00 Nach Frankfurt: Nachmittagskonzert
17.30 „Wiesenzauber“
17.50 Walzerlänge
18.00 Hitlerjugend-Funk: Josephine Sieber aus St. Andreas im Banat erzählt von ihrer Heimat
18.25 Nach Frankfurt: französischer Sprachunterricht
18.45 Unterhaltungskonzert
19.30 Aus Frankfurt: Saarmuschau
20.15 Aus Berlin: Stunde der Nation: Heinrich Marjonne
21.00 Aus Stuttgart: „Ein Hochzeitgeschehen“
21.25 Konzert
22.00 Aus München: Vortrag über Österreich
23.30 Aus Mannheim: Mandolinentanzkonzert
23.30 Aus Mannheim: Klavierkonzert
24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik

Buntes Allerlei

Ein 50 Pfund schweres Herz

Der Berliner Zoologische Garten ist von einem schweren Verlust betroffen worden: der Riesenelefant „Harry“ ist an dem schmerzlichen Jahrgeschwür, das ihn schon seit vielen Jahren quälte, eingegangen. Der Elefantenbulle hatte ein Gewicht von 120 Zentnern und war wohl der größte Dickschäuter, der überhaupt jemals in einem Zoo gezeigt worden ist. „Harry“ ist übrigens im Berliner Zoo auch Vater geworden. Er hat ein Alter von 45 Jahren erreicht und befand sich seit 1905 im Berliner Zoo. Er mußte wegen seiner Krankheit in einem isolierten Gehege untergebracht werden, weil seine Schreie ihn zu Tobfuchtsanfällen und bössartigen Angriffen auf den Wärter trieben. Das große Freigehege trug die Warnung: „Vorfuß, sehr böse!“ Trotzdem war „Harry“ ein besonderer Liebling der Zoobesucher, denn jeder hatte Mitleid mit dem Riesentochter, der vom Jahrgeschwür geplagt wurde. Die Zahnstiel führte schließlich eine Angina herbei, die das Leben des größten und stärksten Zoobesuchers beendete. Bei der Obduktion stellte man fest, daß „Harrys“ Herz einen halben Zentner und seine Leber 112 Pfund wog.

Motorräder für Negerhäuptlinge

Wer sich die Eingeborenenstämme Afrikas immer noch als leicht zu beglückende Wilde vorstellt, die für ein paar Glasperlen die schönsten Elefantenjähne herbeigeschleppt bringen und von den Errungenschaften moderner Technik keine Ahnung haben, muß seine Meinung gründlich korrigieren. Selbst im dunkelsten Afrika wissen die Neger einen Radioapparat zu schätzen, vom Grammophon ganz zu schweigen. Durchreisende Forscher und Missionare werden mit Aufträgen auf Waffen neuester Konstruktion, auf Handwerks- und Eisgeräte bedacht. Mit wertvollem Land sind die Schwarzen nicht mehr zu befreundigen, und die Afrikareisenden müssen daher ihr mitgeführtes Warenlager dementsprechend ausstatten. Ein kürzlich aus Afrika zurückgekehrter englischer Missionar berichtet, daß er von Negerhäuptlingen eine Bestellung auf zehn Motorräder modernster Konstruktion erhalten habe.

Druck und Verlag: W. Rieker'sche Buchdruckerei in Altensteig, Hauptdricksteltung: E. Paul, Angelerkennung: Gust. Wobnisch, Altensteig, D.-A. d. I. Nr. 1388

